

### TOP 3.7.1 Die aktuelle WIFO-Prognose für Österreich<sup>1</sup>

Aufgrund der unerwarteten neuerlichen Dämpfung des Welthandels musste das WIFO seine BIP-Prognose für 2014 erneut absenken, nämlich von 1,4 auf 0,8 Prozent, für 2015 von 1,7 auf 1,2 Prozent. Trotz geringer Beschäftigungszuwächse steigt die Arbeitslosigkeit weiter. Der Preisauftrieb bleibt weiterhin deutlich über dem Durchschnitt des Euroraumes. Durch geopolitische Spannungen (u.a. Ukraine-Krise und Handelssanktionen) wächst auch die Unsicherheit.

Das Wachstum der Weltwirtschaft verstärkte sich mit der Belebung der Industriekonjunktur im Jahre 2013, Anfang 2014 verlor es jedoch wieder an Dynamik. Nach der Ankündigung einer Trendwende in der US-Geldpolitik nahm die internationale Exportnachfrage aufgrund des Kapitalabzuges aus vielen Schwellenländern (darunter Indien, Brasilien, Russland) jäh ab, da dies dort massive Zinssatzerhöhungen zur Folge hatte. Relativ wenig betroffen davon zeigt sich die US-Wirtschaft, die einen robusten, von der Binnennachfrage getragenen Aufschwung verzeichnet. Die US-Wirtschaft wächst 2014/2015 mit 2,2 bzw. 3,1 Prozent wesentlich kräftiger als die europäische Wirtschaft.

Der Euroraum, von dem die weltweite Konjunkturschwäche der letzten Jahre ausging, löste sich zwar in der zweiten Jahreshälfte 2013 aus der Rezession. Anstelle der erhofften konjunkturellen Besserung vereitelte die nachlassende Dynamik des Welthandels aber die Hoffnungen auf einen exportgetriebenen Aufschwung, sodass nun die Wachstumsprognosen für 2014/2015 nur noch bei 0,8/1,1 Prozent liegen. Da viele Länder die Folgen der Finanzmarktkrise noch nicht überwunden haben, bleibt auch die Binnennachfrage zu schwach, um die Exportdämpfung kompensieren zu können. Die in einigen peripheren Ländern Europas gesetzten Maßnahmen zur Steigerung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit und zum Abbau der Außenhandelsdefizite sowie die in vielen Ländern simultane Reduktion der öffentlichen Nachfrage dämpfen Einkommen und Nachfrage, und sie verhindern weiterhin eine nachhaltige Erholung der Arbeitsmärkte und der öffentlichen Haushalte. Belastend wirkt daneben auch die hohe Privatverschuldung von Haushalten und Unternehmen, die in einigen Ländern durch deflationäre Tendenzen noch verstärkt wird. Weiterhin bestehen im Euroraum bedeutende regionale Unterschiede, wobei Deutschland und Österreich nach einigen Jahren auf der Überholspur nun nur noch durchschnittlich wachsen.

Österreich konnte sich der tiefen Finanz- und Wirtschaftskrise, in deren sechstem Jahr sich die Eurozone befindet, nicht vollkommen entziehen. Zwar wuchs das BIP in den vergangenen Jahren im langfristigen Vergleich mit sehr niedrigen Raten, dank einer eigenständigen Wirtschaftspolitik aber stärker als in den meisten anderen Ländern. Durch Mittel wie Kurzarbeit und Steuerentlastung konnten bezüglich Wachstum und Arbeitsmarkt überdurchschnittliche Ergebnisse erzielt werden. 2014 wurde Österreich durch die Importschwäche der Schwellenländer direkt und über Drittlandeffekte, vor allem in der Eurozone, getroffen. Die Ukraine-Krise spielte bislang bei der Verlangsamung des Außenhandelswachstums keine bedeutende Rolle. Für 2015 wird, gestützt von einem gesunkenen Wechselkurs des Euro, wieder eine Exportbelebung erwartet, falls keine neuerlichen Finanzmarkturbulenzen eintreten und sich die Ukraine-Krise nicht verschärft.

---

<sup>1</sup> Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung, 18. September 2014

Aufgrund der niedrigen Absatzerwartungen stagnieren heuer trotz niedriger Zinssätze die Ausrüstungsinvestitionen. Die Bauinvestitionen profitierten vom milden Winter, werden aber 2015 wieder etwas nachlassen. Auch in der Sachgütererzeugung zeichnet sich keine spürbare Erholung ab.

Die aktuelle Wachstumsschwäche basiert auch auf einer ausgeprägten Dämpfung der Konsumnachfrage der privaten Haushalte (2013 sogar leicht rückläufig), deren Ursachen in der negativen Entwicklung der realen Netto-Pro-Kopf-Löhne seit 2010, in der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte sowie in der pessimistischen Einschätzung der Arbeitsmarktentwicklung liegen. Die Preisdynamik wird im Prognosezeitraum als grundsätzlich mäßig, aber hoch für die schwache Nachfrageentwicklung, angesehen. In der Eurozone insgesamt bewegt sich die Inflation dagegen in Richtung Nullpunkt, einige Länder befinden sich schon in der Deflation.

Die markante Konjunkturschwäche schlägt sich merklich auf dem Arbeitsmarkt nieder. Zwar steigt die Beschäftigung – wenn auch schwach – weiter, allerdings nur noch im Dienstleistungsbereich. Da aber – ebenso wie in der Sachgüterproduktion – auch dort die Pro-Kopf-Arbeitszeit sinkt, stagniert das Gesamtarbeitsvolumen. Eine weiterhin massive Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes, die größer ist als die der Beschäftigung, steht einer Stabilisierung der Arbeitslosigkeit entgegen. Zum kräftigen Zuzug aus dem Ausland und grenzüberschreitenden Pendlerbewegungen kommen im Jahr 2014 als Sonderfaktoren noch die strengeren Regeln für den Pensionszugang sowie die Arbeitsmarkttöffnung für Arbeitskräfte aus Rumänien und Bulgarien.

Das Niveau der Zahl der Arbeitssuchenden (inkl. rund 80.000 Arbeitslose in Schulungsmaßnahmen) liegt 2014 mit 398.000 um rund 135.000 höher als vor der Finanzkrise. Das WIFO erwartet bis 2015 eine Erhöhung der Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen auf durchschnittlich 340.000. Damit würde die Arbeitslosenquote auf 8,8 Prozent der unselbständigen Erwerbspersonen laut traditioneller österreichischer Berechnung bzw. auf 5,2 Prozent der Erwerbspersonen laut Eurostat wachsen.

Die Entwicklung des Haushaltssaldos im Prognosezeitraum ist geprägt von weiteren Konsolidierungsmaßnahmen sowie dem Aufwand zur Abwicklung der Hypo Alpe-Adria Bank. Die Bankenhilfen werden für 2014 mit 4,4 Mrd. € und für 2015 mit 1,0 Mrd. € beziffert, was zu Maastricht-Salden für 2,9 bzw. 1,9 Prozent für diese beiden Jahre führt. Das strukturelle Defizit wird von diesen Kosten nicht berührt, es wird für 2014 mit 0,9 und für 2015 mit 0,7 Prozent des BIP prognostiziert.

Zu den negativen Prognoserisiken zählen vor allem die Auswirkungen der Ukraine-Krise. Die EU-Sanktionen schwächen einerseits die russische Volkswirtschaft, andererseits aber auch in Osteuropa tätige österreichische Banken. Auch in weiteren Finanzmarkturbulenzen oder erhöhtem Zuschussbedarf notleidender österreichischer Banken bestehen abwärts gerichtete Prognoserisiken. Weiters könnte ein Rückgang des Preisniveaus (Deflation) in weiten Teilen der Eurozone über steigende Realzinsen und damit auch einen Anstieg des realen Wertes der Schulden eine Konjunkturerholung verhindern.

Positiver als prognostiziert könnte die Entwicklung verlaufen, wenn die Binnennachfrage steigt, wie z.B. durch kräftigere Lohnerhöhungen, vor allem in Deutschland, und durch die rasche Umsetzung des von der neuen Europäischen Kommission angekündigten Investitionsprogrammes.

## Wichtigste Ergebnisse der WIFO-Prognose vom 18. September 2014

|                                                          | 2011                                       | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 |
|----------------------------------------------------------|--------------------------------------------|------|------|------|------|
|                                                          | (Veränderung gegen das Vorjahr in Prozent) |      |      |      |      |
| <b>Bruttoinlandsprodukt</b>                              |                                            |      |      |      |      |
| Wirtschaftswachstum, real                                | +2,8                                       | +0,9 | +0,3 | +0,8 | +1,2 |
| Wirtschaftswachstum, nominell                            | +4,9                                       | +2,6 | +2,0 | +2,4 | +2,8 |
| Stundenproduktivität in der Gesamtwirtschaft             | +0,5                                       | +0,9 | +1,1 | +0,8 | +1,1 |
| Stundenproduktivität in der Sachgütererzeugung           | +6,9                                       | +0,6 | +2,7 | +1,8 | +3,3 |
| Private Konsumausgaben, real                             | +0,8                                       | +0,5 | -0,2 | +0,4 | +0,8 |
| Bruttoanlageinvestitionen, real                          | +8,5                                       | +1,6 | -0,8 | +0,9 | +1,5 |
| Ausrüstungen                                             | +14,3                                      | +2,1 | -3,5 | +0,0 | +2,0 |
| Bauten                                                   | +2,5                                       | +2,5 | +1,2 | +1,7 | +1,0 |
| Herstellung von Waren, real                              | +8,3                                       | +1,1 | +1,3 | +0,8 | +2,5 |
| Handel, real                                             | +1,3                                       | -1,7 | -1,4 | +0,0 | +1,0 |
| Warenexporte lt. Statistik Austria, real                 | +8,1                                       | +0,8 | +3,1 | +2,3 | +3,5 |
| Warenimporte lt. Statistik Austria, real                 | +8,6                                       | -1,3 | +0,9 | +1,7 | +3,5 |
| Leistungsbilanzüberschuss                                |                                            |      |      |      |      |
| Mrd. €                                                   | +4,9                                       | +7,3 | +8,5 | +7,6 | +8,3 |
| in % des BIP                                             | +1,6                                       | +2,4 | +2,7 | +2,4 | +2,5 |
| Verbraucherpreise                                        | +3,3                                       | +2,4 | +2,0 | +1,8 | +1,8 |
| Arbeitslosenquote                                        |                                            |      |      |      |      |
| in % der Erwerbspersonen <sup>1</sup>                    | 4,2                                        | 4,3  | 4,9  | 5,0  | 5,2  |
| in % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>1</sup>    | 6,7                                        | 7,0  | 7,6  | 8,4  | 8,8  |
| Arbeitslosigkeit in 1.000 Personen <sup>1</sup>          | 247                                        | 261  | 287  | 320  | 340  |
| Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2</sup>            | +1,9                                       | +1,4 | +0,6 | +0,7 | +0,6 |
| Bruttoverdienste je Arbeitnehmer, nominell               | +1,8                                       | +2,4 | +2,1 | +1,7 | +2,0 |
| Realeinkommen je Arbeitnehmer                            |                                            |      |      |      |      |
| brutto                                                   | -1,4                                       | -0,1 | +0,1 | -0,1 | +0,2 |
| netto                                                    | -1,8                                       | -1,1 | -0,3 | -0,5 | -0,2 |
| Sparquote <sup>3</sup>                                   | 6,7                                        | 7,4  | 6,6  | 6,3  | 6,5  |
| Lohnstückkosten                                          |                                            |      |      |      |      |
| Gesamtwirtschaft                                         | +0,8                                       | +3,0 | +2,5 | +1,8 | +1,5 |
| Sachgüterproduktion                                      | -3,0                                       | +3,0 | +1,9 | +1,0 | -0,4 |
| Finanzierungssaldo des Staates in % des BIP <sup>4</sup> | -2,5                                       | -2,6 | -1,5 | -2,9 | -1,9 |

1 tatsächliche Werte

2 ohne Karenz-/KinderbetreuungsgeldbezieherInnen, Präsenzdienr und in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose SchulungsteilnehmerInnen

3 in Prozent des verfügbaren Einkommens - einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche

4 tatsächlicher Wert, gemäß Maastricht-Definition

Quelle: WIFO Prognose September 2014